

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.50, monatlich 40 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich Mk. 1.40, außerhalb des Landes Mk. 1.60. Hierzu Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen zur 8. Spalte, von auswärts 10 Pf., die kleinste Spalte 25 Pf., die kleinste Spalte 25 Pf., die kleinste Spalte 25 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 152

Dienstag, den 3. Juli 1917.

34. Jahrgang

Neu-Griechenlands Bruch mit den Mittelmächten.

Die griechische Regierung hat nun nach einer Pariser Meldung aus Athen ihrem Befanden in der Schweiz zur Weitergabe an die Gesandtschaften in Berlin, Wien, Sofia und Konstantinopel Befehle erteilt, wodurch der Abbruch der Beziehungen zwischen Griechenland und Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei mitteilt wird. Die Regierung Venizelos geht also ihren ihr von der Entente diktierten Weg im Eilmarschtempo weiter, was bei der von Jonnart in Griechenland ausgeübten unheimlichen Macht nicht überrascht. Eine Neutermelung wird sogar schon von der Kriegserklärung der venizelistischen Regierung an den Vierbund zu berichten; die Meldung ist zwar noch unbestätigt, sie wird aber wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. Es ist noch in frischer Erinnerung, als der jetzt allmächtige Lenker des neuen Griechenland unter dem Gelächter der Welt von Saloniki aus seine erste Kriegserklärung an Deutschland erlassen hatte und wird es deshalb niemand wundern, wenn die zweite jetzt von Athen aus folgt.

Das griechische Volk aber, das demachen wider seinen Willen in den Krieg hineingezogen wird, das Volk, von dessen Heer ein ganzes Armeekorps vor der Drangsalierung der Entente in Deutschland Zuflucht gesucht und gefunden hat, ist für uns kein Feind wie die Basallen, die England nach und nach in die Koalition unserer Gegner gepreßt hat. Die Entente erwartet für sich wohl auch kaum nennenswerte Unterstützung durch das griechische Volk, dessen überwiegende Mehrheit bisher treu zu ihrem König gehalten hat und auch künftig keine große Lust haben wird, ihr Blut für die Bedränger ihres Vaterlandes zu vergießen. Wir werden deshalb ruhig sagen dürfen, daß der Hauptzweck der Aktion, zu der sich die Entente vor zwei Jahren mit Venizelos verbündet hat, durch die neugeschaffene Lage wieder nicht erreicht ist, eher wird das nunmehr vollzogene Zwangsbandnis Griechenlands mit unseren Feinden geeignet sein, den westlich neutralen Ländern Europas,

die den Einfüßlungen oder Drohungen der Entente noch widerstanden haben, die Augen zu öffnen, welchem Geschehe sie entgegengehen würden, wenn sie sich den „Hütern“ des Selbstbestimmungsrechts der Völker anvertrauen.

Berlin, 2. Juli. Die „N. N. Bz.“ schreibt: Der griechische Geschäftsträger Polychroniadis hat der deutschen Regierung gestern im Auftrage des Ministers des Auswärtigen Politi s folgende Erklärung übermittelt: Infolge der soeben glücklich zustandekommenen Vereinigung der beiden bisher getrennten Parteien Griechenlands und angesichts der Tatsache, daß mehrere griechische Regimenter an der Balkanfront an den Feindlichkeiten teilnehmen, hält es die griechische Regierung nicht mehr für möglich, weitere amtliche Beziehungen zu Deutschland zu unterhalten. — Zugleich forderte der Geschäftsträger für sich, das Gesandtschafts- und Konsulatspersonal die Pässe zur Rückreise über die Schweiz Den Schutz der griechischen Interessen werden die Niederlande übernehmen.

Die Verhandlung des Abbruchs der Beziehungen durch die griechische Regierung ist bemerkenswert. Eine Kriegserklärung wird nicht ausgetroffen, dagegen die Tatsache verzeichnet, daß an der Balkanfront schon mehrere griechische Regimenter gegen uns kämpften. Diese kämpfenden Truppen sind zum alten Griechenland als Abtrünnige anzusehen. Jetzt sucht die griechische Regierung, an deren Spitze das Oberhaupt der Abtrünnigen, Venizelos, trotz der Tatsachen auf den Kopf zu stellen und tut so, als ob Venizelos von jeher das einzige rechtmäßige Oberhaupt Griechenlands gewesen wäre. Die Kriegserklärung an uns findet er gar nicht mehr für nötig, wäre ja nach dem bisherigen auch nicht einmal losig, denn das „wahre“ Griechenland (Venizelos) ist ja auf Grund der selbstigen Verträge und der seinerzeit von Saloniki aus erfolgten Kriegserklärung des Herrn Venizelos schon lange mit uns im Kriege, noch obendrein in einem gerechten Kampfe, den es ohne Bruch der Entente auf sich nahm. Griechenland führt (nach dieser falschen Darstellung) den Krieg allein zur Erfüllung „heiliger Bündnispflichten“, beleihe nicht zu Eroberungszwecken oder im Solde der Entente. Noch einen weiteren Zweck scheint Venizelos zu verfolgen, der ihn als „Meister taktischer Vorsicht“ erweist, noch nicht, welchem Ausmaß und Tempo sich seine Macht beteiligen wird, ob er rechtzeitig und in genügender Zahl seine Griechen auf den Kampfplatz bringt. Gelingt ihm die Mobilisierung zahlbarer Streitkräfte, so kann er sie ins Feuer werfen, sobald es ihm paßt. Denn die Form, wie er die Beziehungen abgebrochen hat, war ja für jeden, der leben wollte, gleich-

bedeutend mit Krieg. Wichtigt aber das Experiment, so wartet er ab, was wir und unsere Verbündeten tun. Gehen wir zum Beispiel über, so jetzt Venizelos über den hinterlistigen Ueberfall auf das friedfertige Griechenland. Die griechische Erklärung ist also gar nicht übel ausgedacht und abgefaßt, aber eben deshalb scheint es uns gut, von vornherein zu zeigen, daß der Zweck uns nicht verborgen geblieben ist. Wie werden damit manchen späteren Entstellungen vorbeugen können und die Antwort für die Folgen der venizelistischen Kriegspolitik von Anfang an den Hezern und Verführern aufbürden, die die an dem Unglück des griechischen Volkes wirklich Schuldigen sind.

Winkel für die diesjährige Obstverwertung.

Von Obstbauinspektor Winkelmann - Ulm a. D.
Der Wert des Obstes wird leider vielfach noch unterschätzt. Namentlich den Kindern, die jetzt mancherlei entbehren müssen, sollte oft und reichlich Obst gereicht werden. Abgesehen vom Winterobst, sind alle Früchte, die nach der Ernte nicht sofort zur menschlichen Ernährung Verwendung finden, in irgend einer Weise für spätere Zeiten haltbar zu machen, damit nicht umkommt.

Eine Hauptbedingung für die diesjährige häusliche Obstverwertung ist die Benutzung von nur reifen Früchten. Unreifes Obst ist nicht wohlgeschmeckend und erfordert wegen des hohen Säuregehaltes einen starken Zuckersatz. Trotzdem entsteht etwas Feines nicht. Die Beeren unserer Wälder werden heute eine wichtige Rolle spielen. Bei ihnen besteht ganz besonders die Gefahr der zu frühen Ernte.

Beim Obstekochen verdienen nach wie vor die Gläser den Vorzug, die sich leicht verfrachten lassen; Gläser und Krüge mit Gummiring und Deckel, Krüge und Flaschen mit Pfropfen. An die Stelle des sonst üblichen Ueberzuges der Pfropfen mit Fleischlack und Paraffin tritt mit Wasserflüssigkeit angefeuchtetes Talum. Die großen Früchte werden in Gläser und Krüge mit Deckeln, die kleinen und zerkleinerten in Krüge mit Pfropfen und Flaschen gebracht.

Bei Benutzung der luftdicht verschließbaren Gefäße kann ohne Bedenken ohne Zucker eingemacht werden, weil der Inhalt durch das Verfahren selbst haltbar wird. Bekanntlich tritt aber die Frucht säure nach dem Erhitzen oder Kochen härter hervor, als in den rohen Früchten. Deshalb wird sich bei den meisten Obstsorten ein Nachfüßen vor dem Gebrauch nicht umgehen lassen. Um dieses auf ein Mindestmaß einzuschränken zu können, empfehle ich, die süßen Früchte ohne jeden Zusatz einzufüllen, sie also im eigenen Saft zu kochen. Die sauren Früchte dagegen mit Wasser zu übergießen. Dieses kann die Frucht säure, wodurch an Zucker gespart werden kann. Bei dem Vorhandensein genügender Mengen Zucker ist ein so starker Zusatz ratsam, um gebrauchsfertiges Eingemachtes zu haben. Für ein Liter-Gemisch sind 4-8 Eßlöffel zu rechnen, die

Der Holzgraf.

Eine bayerische Geschichte von Hermann Schmid.

Vortekuna. Nachdruck verboten.

„Na, ich komm' schön aus der Kirche,“ war die Antwort. „Wir sind hingefahren bis an die Wirtshausleiter, und die Besti ist hinein in die Kirche; der Bauer aber ist liegen geblieben, und wie drin die Trauel angegangen ist, sind wir wieder weiter gefahren, als wenn der böse Feind hinter uns wär.“

„Aber das ist doch merkwürdig — und wohin dann?“

„Es ist zum Lachen! Nach Unterammergau hinüber. „Ich hab' ein wichtiges Geschäft dort beim Sunterwirt, das kein' Aufschub hat,“ hat er gesagt, und was war das wichtige Geschäft? Er hat sich eine Flasche Wein geben lassen, und ist dahinter geiffen und hat kein Wort geredt, sondern immer vor sich hin geschaut auf einen Fleck... und zuletzt hat er den Wirt gefragt, er möcht' ein neues schönes Pferdgeschirr haben, ob er ihm leins verraten könnt'. Da hab' ich mir's vorgenommen, so gern ich die Prachtgaul' hab' — ich bleibe mit länger mehr in dem Haus, als ich bleiben muß.“ Damit verschwand er samt den Pferden in der Stalltür.

Der Bauer war indes mit Besti in die Stube getreten, von dem Wachmeister und der Bäuerin begrüßt, welche ihm den Grund mitteilte, weshalb dieser auf dem Turnerbhof eingesperrt hatte. Er erwiderte nur kurz, und die Bäuerin, welche ihn zu gut kannte, um nicht zu sehn, daß ihm etwas Unangenehmes begegnet sein mußte, hielt es für das Geratene, wenn er Anlaß bekäme, sich auszusprechen. Sie fragte nach der Ursache seines Unmuts.

„Ach was!“ rief er, „es ist nicht der Mühe wert, aber ich habe mich doch geärgert über den miserablen Kerl, den Friedl von Eschenlohe. Kommt auf mich zu mit dem Weinglas und will mit mir anstoßen und laßt mei-

nen schönen Hof, und wenn er mir feil wär, wolt' er mir gleich dreißigtausend Gulden dafür auf den Tisch hinlegen! Himmelsjacketent — Ein solches Schandgebot für einen schuldenfreien Hof, wie der meinige, der unter Brüdern seine fünfzig wert ist...“

„Du mußt dich darüber nit ärgern,“ begütigte die Bäuerin, „der Mann muß nit nüchtern gewesen sein... aber wie bist du denn mit ihm beim Wein zusammengekommen? Bist du denn nicht in der Kirche gewesen, im Seelengottesdienst?“

„Ich hab' ein dringendes Geschäft gehabt, bräuben in Unterammergau,“ war die Antwort, „und wie ich zurückgekommen bin, war's schon zu spät...“ Dabei hatte er sich mit dem Gesichte gegen die Wand gewendet und nahm den dort hängenden Doppelpfeifen mit Jagdranzen herab.

Die Bäuerin sah ihm entsezt, der Wachmeister befremdet zu. „Also du bist nit in der Kirche gewesen!“ jammerte sie. „Und was hast jetzt mit dem Gewehr im Sinn? Bist doch nit auf die Jagd gehn wollen an dem Tag, wo sie dein' einzigen Sohn in's Grab seliget haben? Aber freilich, warum sollst du nicht! Hast nit einmal Zeit gefunden zu ein' armseligen Vaterunser für dein' eignes Kind!“

„Nad' mir den Kopf nicht warm,“ entgegnete der Bauer, das Gewehr hoch haltend und dräufend. „Ich muß mir's aus dem Sinn schlagen, und wenn wir uns alle zwei hinter den Tisch hinstellen und flemmen, machen wir den Buben doch nimmer lebendig.“

„Wenn Ihr mir's nit übel nehmen wolt, daß ich ein Wort daren rede,“ begann der Wachmeister, „so möcht' ich wohl raten, das Jagdgehen heute bleiben zu lassen. Es ist der Leute wegen, und ein vernünftiger Mann wie Ihr, Turnerbauer, gibt den müßigen Jungen nicht gern etwas zu tun.“

Der Bauer hatte die Ladung der beiden Läufe unterfucht; jetzt ließ er den Ladestock darauf und ließ ihn sich in die Hände springen. „Na, weiß der Herr Wach-

meister so meint,“ sagte er dann mit einem spöttischen Seitenblick auf denselben, „und weil er doch ein so guter Freund von uns ist, will ich tun, was er haben will und daheim bleiben. Dann will ich aber auch gleich Ordnung machen in meinem Haus, und da ist es mir gerade recht, daß ein Zeug' und Beständer dabei ist, wie der Herr Wachmeister!“

Das Gewehr in den Händen haltend, trat er an die Türe und rief laut nach Besti. Nach einigen Sekunden trat sie ein; sie war unmittelbar nach der Ankunft in ihre Kammer gegangen, hatte den Trauerstaat abgelegt und kam nun wieder in der gewöhnlichen Kleidung, wie man sie Tags über und zur Arbeit trägt.

„Seit Ihr wieder daheim seid, du und die Mutter,“ begann der Bauer, „geht Ihr alle beide herum, als wie verlassene und verloren; das vertrag' ich nit, das muß anders werden...“

„Du wirst nit klagen können, Vater,“ sagte Besti, „daß etwas im Haus und im Feld nit richtig geschieht. Ich tu' meine Schuldigkeit...“

„Schuldigkeit?“ höhnte der Bauer, „die tut mir jede Dienstmagd für Kost und Lohn — dazu brauch' ich keine Döchter... aber die schiefen, verdrossenen Gesichter sind mir zuwider, und ich will ein End' machen, soll's biegen oder brechen!... Na hab' nichts mehr zu dir gesagt, Besti, wegen deiner dummen Bekanntschaft; ich hab' gemeint, du sollst selber zur Einsicht kommen — jetzt ist die Sach' anders worden, jetzt hab' ich kein' Sohn mehr, dem ich den Hof geben könnt' — jetzt muß es auch mit dir anders werden! Kurz und gut also — ich hab' das Bauerleben satt, ich zieh' nach München in die Stadt und will nur noch meinen Holzhandel treiben; drum will ich dir den Turnerbhof übergeben, Besti, und hab' die einen prächtigen Dachzeiger ausgefucht...“

Besti sah schweigend vor sich hin. „Nun,“ schrieb er, „hast du gar keine Antwort für mich?“

(Fortsetzung folgt.)

gleichmäßig unter die trocknen eingelegten Früchte gebracht werden.

Die Haltbarkeit der Früchte in Behältern, die nur zugebunden werden, ist eine un sichere. Zu ihrer Erhöhung dient ein Zusatz von benzoesäurem Natron. Auf 1 Kilo Früchte genügen 1-1/2 Gramm. Das Einmachen kann man mit und ohne Zucker geschehen.

Die Herstellung von Obstmus als Protosäuremittel verdient ganz besondere Beachtung. Die vollreifen Früchte werden nach dem Entkernen zerhackt und eingelegt, bis die Masse in Klumpen vom Nährsaft abfällt. Das fertige Mus kommt heiß in Töpfe. Nach dem Erkalten werden diese so aufgestellt, daß von oben her Wärme einwirken kann. Hierdurch bildet sich auf dem Mus eine Kruste, die die Haltbarkeit erhöht. Der Verschlus der Töpfe vollzieht sich in der bekannten Weise durch Bedecken und Zubinden mit Pergamentpapier. Zur Aufbewahrung dient ein luftiger, trockener und kühler Raum. In ähnlicher Weise kann bei allen süßen Früchten vorgegangen werden. Nur das Kernobst kommt mit wenig Wasser zu Feuer. Birnen geben ein etwas säuerliches Mus und werden deshalb zur Hälfte mit Äpfeln gemischt. Bei einigen Obstsorten ist das Durchsieben des Mus durch ein Sieb nicht zu umgehen. Durch Zuckerzusatz entsteht ein feineres Mus, weil eine kürzere Kochzeit genügt. Saure Früchte müssen gesüßert werden. Die Menge richtet sich nach dem Gehalt an dem Reifezucker und dem Säuregehalt der Früchte. Durch Kostproben sind sie leicht festzustellen.

Das Eindicken des Muses nimmt längere Zeit in Anspruch. Das Brennen und Steinhoben wird ohne, das Kernobst mit wenig Wasser zerhackt und — wenn erforderlich — durch ein Sieb gestrichen. Nach Bedarf wird gesüßert. Dieses kann aber auch vor dem Gebrauch geschehen. Das Mus wird dann etwas eingelegt, so daß es streichbar ist und nicht vom Brot herunterläuft. Hierzu erfolgt die Beigabe der schon genannten Menge benzoesäurem Natron (1-1/2 Gramm auf 1 Kilo) und das Einfüllen in die Aufbewahrungsbehälter. Die Weiterbehandlung ist die gleiche, wie oben angegeben.

Es ist nicht nötig, daß das Mus nur aus einer Obstsorte besteht. Eine Mischung mehrerer Obstsorten ist statthaft. Gleichzeitig findet aber auch ein Ausgleich der Säure statt, so daß an Zucker gespart werden kann.

Zur Streckung des Muses dienen Karotten, Möhren und Kürbis. Sie werden zerhackt und unter den Obstbrei gemischt. Dieses ist besonders dann empfehlenswert, wenn saure Früchte (Berechnung zur Veranschaulichung) sind, die dann nur wenig Zucker bedürfen. Bei fahrgemäßen Arbeiten tritt der Gewürzgeschmack keineswegs unangenehm hervor. Die für auch Bodenhehrtragen zu nehmen, halte ich nicht für gut; das Mus wird nicht sein.

Durch Beigabe von Zuckerräden läßt sich Zucker ersparen. Entweder wird wie bei der Zubereitung der Saft der Rüben gewonnen und — eingelegt — dem Obst zugesetzt, oder sie werden in Würfel geschnitten und mit wenig Wasser zu Brei zerhackt. Die Rüben sind zunächst zu pügen und von dem aus dem Boden herausstehenden Teil, der etwas bitter zu sein pflegt, zu befreien.

Die Herstellung von Salz (Gelee) wird unterbleiben müssen, da sie einen hohen Zuckergehalt beansprucht. Die sonst hierfür so gern benutzten Falläpfel verarbeitet man zu Mus.

Ähnlich liegen die Dinge bei der Saftbereitung. Sie ist wegen Mangels an Prosopien schwierig durchzuführen. Das Trocknen von Obst ist während des Krieges mit Recht beachtet geworden. Das getrocknete Obst zeichnet sich durch einen hohen Nährwert aus.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 2. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Nur in wenigen Abschnitten zwischen Meer und Somme steigerte sich der Artilleriekampf.

Während Erkundungsvorstöße der Engländer östlich von Neuport, bei Gavrelle und nordwestlich von Saint Quentin scheiterten, gelang es einigen unserer Stoßtrupps, in der Ferniederung nördlich von Digneville durch Ueberfall dem Feind erhebliche Verluste zuzufügen und eine größere Anzahl Belgier als Gefangene einzubringen.

Frühmorgens und von neuem am Nachmittag griffen die Engländer westlich von Lens an. Sie drangen an einigen Punkten in unsere Linie, sind jedoch durch obersteifische Regimenter in Nahkämpfen, bei denen über 175 Gefangene und 17 Maschinengewehre von uns eingehalten wurden, überall wieder geworfen worden.

Der Holzgraf.

Eine oberbayerische Geschichte von Hermann Schmid.

10 Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Was soll ich sagen?“ erwiderte das Mädchen. „Die Antwort kennst du lang! — Du kannst und sollst mir sagen, daß ich unglücklich bin... ich hab' dir den Willen getan und hab' seit dem letzten Abend in Ammergau mit dem Domini kein Wort mehr geredt — ich hab' ihn mit keinem Aug' mehr gesehn, als wenn ich's nit hob' vermeiden können, daß er mir in den Weg kommen ist — so will ich's auch für die Zukunft machen, ich will nicht verlangen, daß du mir den Domini geben sollst — aber das muß dir auch genug sein, Vater, und du mußt nit von mir verlangen, daß ich ihn vergesse und mein Wort brechen soll!“

„So?“ sagte der Bauer, vor innerer Erregung bebend. „Du willst also den Turners Hof gar nicht? Und was soll ich denn damit anfangen, mein?“

„Ach mein' du sollst ihn beholten, Vater, und sollst wirtschaflich wie bis jetzt, und sollst lieber den leidigen Holzhandel aufgeben! — Wenn du aber bald (parant) in die Stadt willst, so wirst du wohl einen ordentlichen Käufer finden — ich mein' es ist doch kein rechter Segen mehr auf dem Turners Hof!“

„Wo soll der Segen herkommen, wenn man mit solchen Kindern geschlossen ist!“

„O Vater, du solltest das nit sagen — von mir ist es nit die Red' — aber du solltest es um den Martin nit sagen, der noch kaum eingeseget ist in seinem Grab. Was willst denn noch, Vater? Du hast den Martin verloren wie den verlorenen Sohn... Du hast mir die Herzblätter ausbrochen aus mein' jungen Leben, daß die Freud' und die Lust dahin ist für alle Zeit — Vater, was willst denn noch?“

Der Bauer sah unbeweglich, er war totenbleich bis in die Lippen hinein. „Ich hab' den Burschen versprochen?“

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nach harter Feuertorbereitung schritten die Franzosen am Chemin-des-Dames neue Angriffe gegen die von ihnen südlich des Gehöftes La Bourelle verlorenen Gräben an. In Kämpfen, die am Oshang der Hochfläche besonders erbittert waren, sind sämtliche Märläufe des Feindes abgeschlagen worden.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Keine Ereignisse von Belang.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern:

Die russischen Angriffe am 1. Juli zwischen der oberen Strypa und dem Oshufer der Karajowia führten zu schweren Kämpfen.

Der Druck der Russen richtete sich vornehmlich gegen den Abschnitt von Konjuch und die Linien östlich und südlich von Brzezany. Zweitägige heftige Artillerievorbereitung hatte unsere Stellungen zum Trichterfeld gemacht, gegen das die feindlichen Regimenter den ganzen Tag über anstürmten. Das Dorf Konjuch ging verloren; in vorbereiteter Riegelstellung wurde der russische Massenstoß aufgefangen, neuer Angriff gegen sie zum Scheitern gebracht.

Beiderseits von Brzezany wurde besonders erbittert gekämpft. In immer neuen Wellen häuften dort 10 russische Divisionen gegen unsere Linien, die nach wechselvollem Ringen von sächsischen, rheinischen und osmanischen Divisionen in tapferer Gegenwehr völlig behauptet oder im Gegenstoß zurückgewonnen wurden.

Die russischen Verluste übersteigen jedes bisher gekannte Maß; einzelne Verbände sind ausgerieben.

Längs des Stochods und des Dnjezers hielt die lebhafteste Feuertätigkeit der Russen an. Nördlich der Bahr Kowel-Lud brach ein Angriff des Gegners vor der Front einer österreichisch-ungarischen Division zusammen.

Bei den übrigen Armeen keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der unseren Stoßtrupps in der Ferniederung gelungene Ueberfall der dort liegenden Belgier, bei dem eine größere Zahl gefangen wurde, und die neulichen Erfolge bei Cerny auf der Bourellehochfläche, sowie diejenigen auf dem rechten Maasufer machten offenbar der von der feindlichen Presse ausgesprochenen Ansicht rechtgeben, die der Meinung ist, daß es bei unseren Fortschritten auf der Westfront uns hauptsächlich darum zu tun sei, der französischen Heeresleitung eine entscheidende Veränderung ihres Sommerfeldzuges abzunötigen. Wenn die deutsche Oberste Heeresleitung mit diesen Teilvorstößen zweifellos auch noch andere sehr nahegelegende Absichten verfolgt, so hat sie das sicher erreicht, daß wir mit Ruhe sagen können, die diesjährige Sommeroffensive der Franzosen hat ihr Ziel verfehlt.

Die Kämpfe an der russischen Front erweisen sich als sehr schwer, aber sie haben der Welt den Beweis erbracht, daß die deutsche Front im Osten keineswegs zugunsten der Westfront geschwächt wurde und noch wie vor unüberlegbar ist. Um uns über das Angriffsziel zu täuschen, machten die Russen zunächst an verschiedenen Stellen der Front Demonstrationen, die aber als solche durchschaut wurden. Der Raum von Brzezany sollte die Durchbruchsstelle werden. Hier schwoft das Artilleriefuer ständig an; große Massen besonders gut ausgebildeter, moralisch hochwertiger Truppen, so Garde, sibirische und transamirische Divisionen waren bereitgestellt, ebenso zahlreiche Minenwerfer, sowie Geschütze aller Kaliber, darunter ein Eisenbahngeschütz von größtem Kaliber, das der Vortreiber eines unserer Mörser aber bald

würgte er heraus. „Hat er nit die Hand aufgehoben gegen seinen Vater?“

„Vater,“ entgegnete Besi, indem sie ihn fest anblickte, „ich bin damals noch ein kleines halbgewachsenes Mädel gewesen, aber ich weiß noch alles, als wenn's heut gewesen wäre! Du hast ihn einen Dieb geheissen, Vater, weil er dem abgebrannten Niedergänger ein Scheffel Korn gegeben hat ohne dein Wissen... da — es ist wahr — da hat er getan, als wenn er die Hand aufheben wollte gegen dich; aber er hat's nit vollführt — er hat die Hand wieder sinken lassen im Augenblick und ist fort — und ist seit der Stund mit keinem Fuß mehr in sein Elternhaus gekommen!“

„O Korby, Korby,“ jammerte die Bäuerin, „gib's denn gar kein Mittel, dein hartes Herz weich zu machen?“

„Nein, Mutter, nein,“ rief Besi, „ich hab's heut gesehn, wie der Vater nit einmal heut hinein ist in die Kirch' — wer sein Herz nit einmal vor unserm lieben Herrgott demütigen will, der kann auch mit keinem Menschen Erbarmnis haben!“

Der Bauer bebte vor Wut. „So was untersteht du dich, deinem Vater zu sagen?“ leuchtete er mähsam.

„Ja, Vater,“ erwiderte Besi, indem sie ruhig aufstand und sich fortzugehen anschickte. „Ich will geh'n, denn auf die Weis' kommen wir nit in's Keine — aber ich untersteht' mich doch, dir das zu sagen — von deinem Kind, das dich gern hat, wenn du's auch nicht glaubst, kann's dich am wenigsten kränken... Ich sag's noch einmal, ich bit' dich, Vater — bet'! Zwing dich, daß du beten kannst, und wenn's nur ein einzig Vaterunser ist... dann wollen wir weiter reden!“

„Bet'n soll ich?“ brüllte der Bauer losbrechend. „Bet' du selber dein Erbseget, Rabenkind von einer Tochter... das ist dein Lehtes!“

Aufer sich vor Zorn fuhr er mit dem Gewehre empor und spannte den Hahn. Der Wachmeister, welcher ruhig seitwärts gestanden und längst einen solchen Ausbruch bestrachtet haben mochte, fiel ihm in den Arm. Von

ausser Gesicht setzte. Die hinter unsern Kampfstellungen gelegenen Räume wurden stark vergast. Unsere Artillerie blieb dem Gegner nichts schuldig. Sie bekämpfte auf wirkungsvollste die feindlichen Batterien und nahm, sobald Auffälligkeiten in den russischen Gräben beobachtet wurden, diese unter so kräftiges Vernichtungsgeschütz, daß die gegnerische Infanterie sich fast zu keiner Angriffsaktion aufraffte.

So läßt sich auch die Feststellung im heutigen Tagesbericht erklären, daß die russischen Verluste jedes bisher gekannte Maß übersteigen, so daß einige Truppenverbände als ausgerieben gelten. Diese ungeheuren Opfer an Menschenleben sind ja im Interesse des russischen Volkes zu bedauern, sie werden aber vielleicht dazu beitragen, den Russen zu zeigen, daß sie nur für die Pläne des Briten kämpfen, der sich kaltblütig von ihnen abwendet, wenn sie ihr Lehtes gegeben haben.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 2. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Westlich von Cerny werden trotz verstärkter Beschließung örtliche Kämpfe im Abschnitt Cerny gemeldet, die durch Handgranatenerwerber abgewiesen wurden. In der Gegend östlich von Reims wurden unsere ersten Linien während der ersten Hälfte der Nacht heftig beschossen. Starke deutsche Handstreich östlich Chapelle (?) und nördlich und nordöstlich Prunay kosteten den Angreifer ernste Verluste, ohne irgend ein Ergebnis zu erzielen. Auf dem linken Maasufer hielt der heftige Artilleriekampf in der Gegend von Anocourt, bei der Höhe 804 und am Toten Mann an. Ein feindlicher Angriff gegen die Schanze von Anocourt brach in unserem Feuer zusammen. Westlich des Toten Mannes fand ein heftiger Kampf um einen vorgeschobenen Posten statt, der schließlich verloren und genommen und schließlich von beiden Parteien geräumt wurde, da die Stellung durch die Beschließung völlig vernichtet war.

Abends: Nördlich von Saint Quentin wurde ein feindlicher Handstreich auf unsere kleinen Posten in der Gegend Brocourt leicht abgewiesen. Auf dem linken Maasufer blieb die beiderseitige Artillerietätigkeit zwischen dem Gehöft von Anocourt und dem Toten Mann sehr stark. Auf dem Westhang des Toten Mannes versuchte der Feind mehrmals, seine Postelle zu erweitern. Alle Versuche, aus den Zellen der ersten Linie, die er vergangene Nacht besetzt hat, vorzudringen, wurden durch unser Feuer gebrochen oder durch unsere Gegenangriffe abgewiesen. Wir machten weitere Gefangene, darunter drei Offiziere. Von der übrigen Front nichts zu melden.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 2. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nach ihren gestrigen Erfolgen griffen unsere Truppen letzte Nacht auf dem Nordufer des Souchez-Flusses mit einer Front von etwa einer halben Meile unmittelbar südwestlich und westlich von Lens an. Wir machten einen erfolgreichen Vorstoß nordöstlich von Ephy.

Der Krieg zur See.

Berlin, 2. Juli. Amtlich. Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden im nördlichen Eismeer und den Sperrgebieten um Eng und wieder um 24200 Bruttoregister-tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Rafioneth“ (3185 Tonnen), mit Kohlen nach Russland, „Perla“ (5355 T.), mit einer großen Anzahl Automobile und Kohlen nach Russland, der bewaffnete russische Dampfer „Agol“ (2223 T.), mit Kohlen und großen Maschinen nach Russland und ein unbekannter tiefbeladener, bewaffneter Dampfer. Zwei weitere Dampfer wurden zusammen aus ein in Gletzung herausgeschossen. Zwei der versenkten Segler hatten Holz geladen. Ein Geschütz wurde erbeutet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Madrid, 2. Juli. (Reuter.) Der König hat ein Dekret unterzeichnet, durch das den U-Booten der kriegsführenden Mächte die Fahrt in den spanischen Gewässern und das Anlaufen spanischer Häfen verboten wird. Solche U-Boote werden für die Dauer des Krieges interniert werden.

Berlin, 2. Juli. Wie dem „Lokalanzeiger“ aus Genf berichtet wird, gibt das französische Marineamt

der andern Seite hängte sich die Bäuerin an ihn, welche schon mehr einer Toten als einer Lebenden glich.

„Am Gotteswillen, Korby, was willst du tun?“ freischte sie voll Entsetzen. „Willst du zum Mörder werden an deinem eigenen Kind?“

Der Bauer war anzusehen wie ein gefangenes Raubtier, das sich wutstänubend seiner Feinde zu entledigen sucht; der Schaum trat ihm vor den Mund. Besi allein erwartete ruhig und festen Blicks, was kommen werde.

„Den! an den Andreastag!“ rief die Bäuerin wieder und änsflicher als zuvor.

„Soll ich mich mein Lebtag von Euch meißern lassen, wie ein Schulbub?“ tobte der Bauer. In der nächsten Sekunde hatte er mit einem riesenkraftigen Ruck das Weis von sich geschleudert und den Wachmeister von sich gedrängt... und der Schuß dröhnte durch das stille Haus... — — —

Ein Schrei folgte ihm; dann war tiefes Schweigen. Besi stand aufrecht und unbewegt; in entscheidenden Moment hatte der Wachmeister den Gewehrlauf in die Höhe geschwenkt, daß der Schuß in die Tede fuhr.

Die Bäuerin lag am Boden hingestreckt, einige Blutstropfen auf den bläulichen Lippen — die ungeheure Aufregung hatte das zerföhre schwache Leben entwurzelt, Sie war tot.

Besi sah es zuerst: mit einem wilden Schrei stürzte sie neben der Leiche auf die Knie, warf sich mit Klüssen und zärtlichen Worten darüber hin, und die Tränen, die ihr schon so lange in den heißen, trocknen Augen gebrannt hatten, strömten unaufhaltbar hervor.

Der Wachmeister trat hinzu und besüßte Hände und Brust der Frau. „Da ist nicht mehr zu retten und zu helfen,“ sagte er, „die arme Frau hat's überstanden... aber kommt, Besi, Euch kann noch geholfen werden!“

(Fortsetzung folgt.)



berannt, daß sich an Bord des gesunkenen Hilfskreuzers Himalaya keine Zivilisten, sondern nur Landungstruppen befanden haben.

Zürich, 2. Juli. Wie von hier die Düsseldorfser Gen.-Ag. erfährt, meldet der Mailänder „Secolo“ aus London, daß die alliierten Seemächte die Prämie für Aufbringung von feindlichen Tauchbooten um 100 Prozent erhöht haben.

Weitere englische Bedrückung der Neutralen.

Berlin, 2. Juli. Die erneute Ausdehnung der Gefährzone in der Nordsee durch England, die die ganze holländische Küste und den größten Teil der Westküste Zütlands sperrt, nimmt den Holländern fortan jeden ungehinderten Zugang ins freie Meer, sowohl für ihre eigenen Schiffe wie für die der belgischen Hilfsmission. Ebenso ist den holländischen Fischern durch diese rücksichtslose Maßregel Englands der Weg in das für ihren Erwerb vom deutschen Admiralstab freigegebene Süd Meer verlegt. Es ist die Frage, ob der Protest der holländischen Regierung Erfolg haben wird. England läßt aufscheinen die letzte Waffe fallen und scheut vor keinem auch noch so inhumanen Mittel gegen die Neutralen mehr zurück.

Neues vom Tage.

Vermutungen über die Kanzlerpolitik.

Düsseldorf, 2. Juli. Wie der Düsseldorfser Generalanzeiger von sehr gut unterrichteter Seite erfährt, wird der Reichskanzler in der bevorstehenden Reichstagsitzung nicht nur über die Außenpolitik und über die Kriegslage, sondern auch über die Fragen in der inneren Politik sich auslassen.

Verchiebung des sozialdemokratischen Parteitag.

Berlin, 30. Juni. Wie parteiamtlich mitgeteilt wird, erfährt der sozialdemokratische Parteitag in Würzburg eine Verchiebung. Bis zum 12. August können die Berichte nicht fertiggestellt werden; der Zusammentritt des Parteitag werde sich also zum mindesten um acht Tage verzögern.

Verjüngungsfragen.

Berlin, 2. Juli. Die aus Stettin stammenden Gerüchte betreffend Lebensmittelversorgung nach dem Ausland sind gänzlich unbegründet. Zum Waffengebrauch seitens des Militärs ist in Stettin nicht gekommen.

Berlin, 2. Juli. In dem Eisenwerke Huldshinsh in Gleiwitz, ebenso in Hindenburg haben erhebliche Krawalle stattgefunden. Als Grund wurden Ernährungs-schwierigkeiten angegeben. In beiden Orten mußte Militär zur Unterdrückung herangezogen werden. Geschossen wurde nicht. Zurzeit herrscht Ruhe. Das Generalkommando hat alle Versammlungen verboten, die eine weitere Ruheförderung begünstigen könnten. Nach den vorliegenden Nachrichten sollen die Krawalle durch Heber angeführt sein, die vor allem aus dem Westen dorthin zugezogen sind.

Berlin, 2. Juli. Zum Zwecke der Kohlenförderung sind Maßnahmen getroffen worden, die eine erhebliche Besserung der Kohlenversorgung für den Winter erwarten lassen.

Der Prozeß Kupfer.

Berlin, 30. Juni. Nach weiterer mehrtägiger Beweisaufnahme in der Anklage gegen Frau Kupfer wegen Millionentreibschwindels vertagte das Schwurgericht die Fortsetzung auf nächste Woche. Die Erhebung des Tatbestandes zeigte wie Leute aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen große Summen für angebliche Geschäfte gegeben haben, die Frau Kupfer aber nur vorpiegelte; zum Teil haben sie nicht nur die Einlagen, sondern hohe „Gewinne“ eingekassiert; andere haben Vermögen und Ersparnisse verloren. Dabei hat Frau Kupfer mit Hunderttausenden und Millionen nur so um sich geworfen. Bei einer Reihe von Zeugen fällt es schwer, zu glauben, daß ihnen niemals der Verdacht gekommen sein sollte, daß sie hier Mitträger eines großen Humbugs seien. Der Prozeß, der deutlich zeigt, wie leicht es heute manchen „Bürgern“ gemacht wird, Geld zu verdienen, wird noch ein paar Tage dauern.

Haag, 2. Juli. Das Korrespondenzbureau meldet: Hier trafen drei Deutsche und drei englische Sachverständige auf dem Gebiete des Kriegsgefangenenwesens ein, um über den Austausch der Internierten und Kriegsgefangenen und über ähnliche Fragen zu verhandeln.

Wien, 2. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute früh hier eingetroffen.

Wien, 2. Juli. König Friedrich August von Sachsen ist heute früh hier eingetroffen und am Bahnhof von Erzherzog Max empfangen worden. Der König hat sich in das Augarten-Palais begeben.

Großartige Ernte in Rumänien.

Berlin, 2. Juli. Der „Vokalanzeiger“ meldet aus Wien: Wie die „Reichspost“ mitteilt, wurden in Rumänien von mehreren ungarischen Großgrundbesitzern und Sachleuten Reisen zur Besichtigung des von unseren Truppen besetzten Gebietes unternommen. Die Teilnehmer kamen in Bukarest zusammen und erklärten dort übereinstimmend, daß die Ernte in Rumänien großartig sei und ihre Erwartungen übertraffe.

Majerescu †.

Bukarest, 1. Juli. Der bekannte rumänische Staatsmann Titu Majerescu ist gestern nach kurzer Krankheit im Alter von 77 Jahren gestorben.

Ein Anschlag gegen den König von Rumänien?

Stockholm, 2. Juli. Ueber einen Versuch russischer Truppen, den König von Rumänien zur Abdankung zu zwingen, berichten Augenzeugen der Ereignisse im „Petrogradski Listok“: König Ferdinand bewohnte in Jassy das Privathaus eines rumänischen Generals. Eines Morgens versammelten sich 3000 bewaffnete Soldaten vor dem Schloß und verlangten den König zu sehen, um

ihn abzugeben und eine rumänische Republik auszurufen. Der König wandte sich telephonisch an den russischen General Tscherbatschew um Hilfe; dieser riet dem König, das Schloß unter keinen Umständen zu verlassen. Während rumänische Soldaten, die die Wohnung des Königs bewachten, noch am Schloßeingang sich gegen die langsam vordringenden russischen Soldaten verteidigten, ertönen Hupensignale und mehrere Wagen mit englischen und französischen Offizieren bahnten sich den Weg zum Schloß. Es gelang ihnen, den König durch einen zweiten, unbewachten Ausgang zu retten und ihn mit seiner Familie aus Jassy herauszuführen.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 2. Juli. Die vorläufige Regierung richtete an die Bevölkerung der Ukraine eine Rundgebung, in der es heißt: Brüder aus der Ukraine! Folgt nicht dem verderblichen Wege, der die befreiten Kräfte Rußlands zerpflegt! Reißt Euch nicht los vom Vaterlande! Schaltet nicht die gemeinsame Armee im Augenblicke der großen Gefahr aus! Schleudert nicht Zwietracht und Brudermord in die Reihen der Nation in einem Augenblicke, wo sie sich eng aneinander schließen muß, um das Vaterland vor dem militärischen Zusammenbruch zu retten und zeigt Verachtung angesichts der inneren Schwierigkeiten! Versteht durch Euren ungestümen Drang, die politische Regierungsform der Ukraine schon jetzt fest zu begründen, nicht Euch selbst einen tödlichen Schlag, denn der Untergang Rußlands würde auch Euch mit sich reißen!

Berlin, 2. Juli. Liverpool Post schreibt am 22. Juni, daß die Verwirrung in Rußland ernste Folgen für die Ernte haben zu sollen scheint. Eine ernsthafte Hungersnot stehe bevor. Das englische Blatt leitet daraus die Notwendigkeit einer russischen Offensive ab.

König Konstantin in Sankt Moritz.

Sankt Moritz, 2. Juli. Gestern nachmittag traf König Konstantin mit Familie und Gefolge in St. Moritz ein und blieb im Hotel Carlton ab. Eine große Volksmenge, Söhne des Orts, sowie amtliche Vertreter der Gemeinde und des Kurvereins bereiteten dem von Bergün Kommenden einen freundlichen Empfang.

Französische Friedenspropaganda.

Bern, 2. Juli. „Nouveliste de Lyon“ meldet aus Paris: Die Polizei beschlagnahmte vor einigen Tagen Nummern der Zeitung „Libertaire“ mit besonders heftigen Artikeln für friedensfreundliche Propaganda. Das gleiche Blatt meldet, daß es kürzlich in einer Sitzung des Heeresauschusses des Senats zu einem heftigen Zwischenfall zwischen Clemenceau und Malvy gekommen sei. Clemenceau habe im Auftrage des Heeresauschusses Aufklärungen über die friedensfreundliche Propaganda und die dagegen getroffenen Maßnahmen gefordert. Ribot erklärte, der Ausschuss müsse sich an Malvy wenden. In der darauffolgenden Sitzung erklärte Malvy, man könne die streng geheimen diplomatischen Aktenstücke der Sicherheitspolizei nicht bekanntgeben, worauf im Heeresauschuss große Bewegung entstand.

Aus der Rede Lloyd Georges.

London, 2. Juli. Lloyd George führte in einer Rede aus: Wir haben so große Vorräte an Munition, daß uns selbst die deutschen Unterseeboote nicht der zu einer plötzlichen Beendigung des Krieges erforderlichen Munition berauben können. Von Anfang an habe ich die Anschaffung schwerer Geschütze und einer möglichst großen Zahl von Hilfsmitteln zur Zerstörung der mit Drahtverbänden versehenen feindlichen Schlangengraben gefordert. Zweifellos hat die Tatsache, daß wir eine solche Anzahl von Kanonen des größten Kalibers und einen solchen Heberfluß an Munition haben, uns ermöglicht, Menschenleben zu sparen. Wir haben die gewaltige deutsche Armee unter die Erde getrieben und es muß eine große Erniedrigung für das deutsche Heer sein, daß es sich in Erdlöchern verstecken muß. Das ist eine Kaninchenart und bedeutet, daß wir das Gefühl der Unterlegenheit in jede Pore des deutschen militärischen Geistes hineintreiben. (Beifall.) Die politischen Grundsätze von 1870 mit Elfsab-Bohrungen erklärte der Redner weiter, sind heute noch dieselben. So Italien, das mit seinen Volksgenossen veranlagt zu sein wünscht, so ist es mit den Polen, die wieder den Weg zu nationaler Unabhängigkeit beschreiten wollen. Es ist ein langes Ringen, das hat man schon immer gewußt. Gleich... abend und unbewachten... werden wir sagen.

Die englischen Agenten an der Arbeit.

Berlin, 2. Juli. Nach einer Reutersmeldung aus London vom 2. Juni berichteten Buchanan und Henderson, daß ihr Versuch, eine russische Offensive durchzuführen, von Erfolg begleitet gewesen ist. Russische Kommandeure haben verschiedentlich gegen diese Einmischung protestiert und ihre Kommandos niedergelegt. Engländer und französische Offiziere haben dafür die Kommandos übernommen.

Der tiefe Eindruck in Spanien.

Berlin, 2. Juli. Im Madrider Ate schreibt Barbaastro: „In dem See-Biered zwischen den Eden Rams-gate, Dover, Calais und Ostende beweisen die Deutschen was man mit Lager Ordnung und unerschöpflicher Tapferkeit zur See leisten kann. Sie stärken ihr Ansehen in beneidenswerter und bedrohlicher Weise gegenüber der ausposaunten britischen Seeherrschaft. Außerdem darf man nicht übersehen, daß solche Verstehe den deutschen U-Bootkrieg begünstigen, denn sie gewähren dem U-Boot eine größere Handlungsfreiheit in dem von Beschießern häufig besuchten Gebiet.“

Der erste amerikanische Truppentransport.

Basel, 30. Juni. Von den zwei errichteten Divisionen amerikanischer Truppen ist jenen das erste Kontingent in Frankreich eingetroffen.

Basel, 1. Juli. „Savas“ meldet aus Paris: Das amerikanische Geschwader, das mit dem ersten amerikanischen Truppenkontingent in Frankreich eintraf, bestand aus zahlreichen Transportoffizieren und einer mächtigen

Zerstörerflotte. Das Geschwader wurde auf hoher See von einer Hafencorvette mit Vertretern der französischen Zivil- und Militärbehörden und der Presse an Bord empfangen. Die gelandeten amerikanischen Truppen bestehen aus Soldaten, die bereits auf den Philippinen, auf Kuba und in Mexiko gekämpft haben.

Aus China.

London, 2. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Shanghai, daß der junge Kaiser Hjuantung seine Thronbesteigung verkündet hat.

Peking, 1. Juli. (Reuters.) General Tschang Schün, der Führer der Militärpartei, suchte am 1. Juli 3 Uhr morgens den Präsidenten auf und verlangte seinen Rücktritt, wobei er ihm die bereits mitgeteilte Meldung machte, daß der Mandschu Kaiser Hjuantung den Thron wieder bestiegen habe.

Der Bruch mit Griechenland.

Genu, 2. Juli. Das „Petit Journal“ meldet aus Athen: Ueber Athen und das griechische Staatsgebiet wurde der Belagerungszustand verhängt. Venizelos unterzeichnete den Befehl zur Mobilisierung des Heeres.

Zürich, 2. Juli. Die griechischen Konsulate in der Schweiz geben seit Samstag Einberufungsbesche an die griechischen Militärpflichtigen aus.

Die Herrschaft des Maschinengewehrs in Athen.

Bern, 1. Juli. Der Mailänder „Secolo“ berichtet: Athen ist neu erobert. Die Stadt ist von den Franzosen besetzt. An vielen Orten sind Maschinengewehre aufgestellt. Patrouillen durchziehen die Straßen, es herrscht jedoch vollkommen Ruhe. Die Geschäfte werden aufgemacht und die Bahn zwischen Saloniki und Thessaloniki ist wieder in Betrieb. Bei Wiederöffnung der Linie Athen-Saloniki steht bevor.

Vokales.

— **Höchstpreise für Bienenhonig.** Durch Verordnung vom 26. Juni 1917 sind, um der Wiederkehr der vorjährigen Preistreiber zu vorbeugen, den Wünschen der Bienenzüchter entsprechend, für Bienenhonig Höchstpreise festgesetzt worden. Sie betragen für Seim- und Brezhonig beim Verkauf durch den Erzeuger 1.75 Mk., bei allen anderen Sorten 2.75 Mk., beim Verkauf durch andere Personen, insbesondere durch den Handel, 2.50 Mk. und 3.50 Mk. für je 1 Pfund, beim unmittelbaren Absatz vom Erzeuger an den Verbraucher in Mengen bis 5 Kilogramm betragen die Höchstpreise 2 Mk. und 3 Mk. Gleichzeitig sind alle Verträge über Honig, die zu höheren Preisen bereits abgeschlossen sind, für nichtig erklärt, soweit sie nicht schon erfüllt sind. Die Bestimmungen gelten sinngemäß auch für ausländischen Honig.

(-) **Stuttgart, 2. Juli.** (Töblicher Ausgang.) Am Samstag vormittag wurde, wie bereits kurz berichtet, in der Krohenstraße ein 50 Jahre alter Mann, der hinter einem Straßenbahnwagen über die Fahrbahn ging, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Wagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Verunglückte ist den erlittenen Verletzungen im Katharinenhospital, wohin er alsbald verbracht wurde, erlegen. Es ist der in der Johannesstraße wohnhafte Eisenbahnass. Krauß.

(-) **Untertürkheim, 2. Juli.** (Explosion.) Am Samstag nachmittag entstand in dem Kellerraum einer Wirtschaft, wo unerlaubt Benzol gelagert wurde, eine Explosion. Zwei Personen erlitten Brandwunden und wurden nach dem Cannstatter Krankenhaus übergeführt; der Sachschaden ist nicht bedeutend.

Wetter.

Die Störungen lösen sich nur zögernd auf, aber ein neuer Hochdruck wird sich vollends verdrängen. Für Mittwoch und Donnerstag ist weiter aufsteigendes und wärmeres Wetter zu erwarten.

König Konstantin von Griechenland ist der dritte König in dem seit 1832 zum Königreich erhobenen Griechenland. Es ist bezeichnend, daß alle bisherigen Könige des Thrones durch Gewalt verlustig gingen. Der erste König, Prinz Otto von Bayern, mußte infolge eines von England angezeigten Aufstands 1832 das Land verlassen und starb 1867 in Bamberg. Da er aber niemals abdankte und das väterliche Königsgeschlecht wiederholten Einspruchs vom 12. April und 17. Juni 1863 seinen Anspruch auf den griechischen Thron aufrecht erhielt, so konnte es unter Umständen heute noch auf Grund des Vertrags vom 7. Mai 1832, der damals zwischen Bayern und den Schutzmächten Griechenlands, nämlich Rußland, England und Frankreich, geschlossen wurde, seine Ansprüche geltend machen. Im Jahre 1863 wurde Prinz Georg von Dänemark auf Veranlassung der gesamten Schutzmächte von der konstituierenden Versammlung in Athen als Georg I. zum König gewählt. Nach 53jähriger Regierung ist er während des Balkankrieges 1913 in Saloniki bei einem Spaziergang dem Mordanschlag des mazedonischen Griechen Alexander Schinas zum Opfer gefallen, wie nun auch sein Sohn Konstantin das Opfer des Verräters Venizelos geworden ist.

Ev. Gottesdienst. Mittwoch, 4. Juli, abends 5 Uhr Kriegsbestunde in Espollenhaus, abends 7/9 Uhr hier: Stadtkirch. Remppis.

Die Lebensmittelversorgung in Baden.

(-) **Karlsruhe, 2. Juli.** Den Kommunalverbänden sind für die Bewirtschaftung des Getreides aus der Ernte 1917 neue Aufträge zugewiesen worden. Sie haben künftig dafür zu sorgen, daß die in ihrem Bezirk angebaute Frucht ordnungsgemäß behandelt und abgeliefert wird. Sie haben dafür, daß alle von ihnen beschlagnahmte Frucht der Reichsgetreidekasse zur Verfügung gestellt wird, die verpflichtet ist, die Vorräte abzunehmen. Um eine richtige Ablieferung des Getreides von den Erzeugern zu bewirken, werden Wirtschaftskarten ausgegeben, die jeder landwirtschaftliche Betrieb zu führen haben wird und aus denen der Ertrag der Ernte betr. Landwirts und seine Ablieferungen zu ersehen zu werden. Diese Wirtschaftskarte wird auch auf die Wirtschaftsverhältnisse aufzubauen werden.

Zur Brotversorgung kann mitgeteilt werden, daß wir bestimmt mit den Vorräten bis zur neuen Ernte auskommen werden. Die am 16. April eingeführte Kürzung der Brotration dürfte am 16. August wieder aufgehoben werden. — Ueber die Handhabung der Kartoffelversorgung im kommenden Herbst sind bestimmte Maßnahmen von den bad. Behörden noch nicht getroffen worden. In Baden selbst kamen durch die bad. Kartoffelversorgung 1.203.000 Zentner aus dem Land in die Stadt und 850.000 Zentner wurden aus Norddeutschland eingeführt. Außerdem erhielten wir von dorther noch 150.000 Zentner Saatgut, sobald man sagen kann, Norddeutschland hat seine Verpflichtungen erfüllt.

Die Eierversorgung gestaltet sich recht günstig, im Gegensatz zur Milch- und Fettversorgung, die viel zu wünschen übrig läßt. Von den 20 Millionen Eiern, die aus dem ganzen Land herangeholt werden sollen, sind bis jetzt 12.584.000 Eier zur Ablieferung gekommen. Ausländische Eier wurden seit Februar ds. J. bis heute rund 4,5 Millionen nach Baden eingeführt.

Was die Fleischversorgung anbetrifft, so hat erst unsicherweise nach den uns gewordenen Mitteilungen die Fleischbeschränkung unseren Kindern heute und nicht erst in Anspruch genommen, wie man anfänglich besorgt hat.

(-) **Karlsruhe, 2. Juli.** In einer hiesigen Badeanstalt nahm sich ein Badegast durch einen Revolvererschuß ins Herz das Leben.

(-) **Waldbrunn, 2. Juli.** Nachdem erst vor wenigen Tagen in der Stadelasse (nicht Sparkasse) ein Einbruchdiebstahl verübt worden war, wurde jetzt auch in das Stationsamt eingebrochen und aus der Stationskasse 1100 Mark und Wertgegenstände gestohlen. Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

(-) **Konstanz, 2. Juli.** Gestern vormittag 9.30 Uhr traf nach längerer Pause wieder ein Zug mit 11 kriegsinvaliden Offizieren und 201 Soldaten aus Frankreich hier ein. Der Zug wurde geführt von Oberst Bohm. Zum Empfang waren erschienen Prinz Max von Baden, der stellv. kommand. General des 14. Armeekorps Generalleutnant von Isbert, die Generale von Schumann, Chef des Feldbesatzungsweins, von Wolff, von Liebenstein, von Köder, von Telle, ferner Professor von Kirchheim aus Heidelberg, als Delegierter des Johanniterordens Geh. Regierungsrat Dr. Velzer, Vertreter der Geistlichkeit, viele Offiziere und Abordnungen der staatlichen und städtischen Behörden. Auch aus dem verbündeten Österreich war eine Offiziersabordnung mit dem Grenschützenkommandeur Oberst Böhm aus Feldkirch an der Spitze erschienen. In der Unterfünfschule des Roten Kreuzes begrüßte Prinz Max die Ankömmlinge in herzlicher Ansprache namens des Kaisers und schloß mit einem dreifachen Hurra auf den obersten Kriegsherrn. Generalleutnant von Isbert verlas Begrüßungstelegramme von der Großherzogin Luise, der Kaiserin, den Königen von Bayern und Württemberg sowie den Großherzögen von

Sachsen und Oldenburg, und brachte ein Hurra auf das Großherzogtum Baden aus. Namens der Schwerverwundeten dankte ein Offizier für den überaus herzlichen Empfang. Im Anschluß daran überreichte Prinz Max von Baden Frau Oberst Bohm und Fräulein Kraft, beide aus der Schweiz, das Kriegsverdienstkreuz. In festlich geschmückten Fahrzeugen wurden die Krieger sodann in das Torleibaulazarett übergeführt, unterwegs von einer großartigen Menschenmenge überall mit stürmischer Freude begrüßt.

— **Das Ergebnis der U-Bootspende.** Nach den bisherigen Feststellungen ist in Baden für die U-Bootspende der Betrag von 829.000 Mark zusammen gekommen. In dieser Summe ist die Sammlung im Bezirk Freiburg, die nach Zeitungsmeldungen über 50.000 Mark ergeben hat, die aber noch nicht festgestellt ist, nicht inbegriffen. Unter den badischen Städten steht Mannheim mit einer Summe von über 320.000 Mark an erster Stelle, in Karlsruhe wurden 103.000 Mk. gesammelt. Keine der übrigen früheren Sammlungen für andere Zwecke hat bei uns in Baden ein solch hervorragendes Ergebnis gezeitigt, als die jüngste U-Bootspende.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 2. Juli.** (Vertretertag der Deutschen Partei.) Im Stadtgartenaal hielt die Deutsche Partei unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Bitt gestern eine Versammlung ihrer Vertreter im ganzen Lande ab. Au. Bassermann wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt. Reichstagsabg. Keuath berichtete über die auswärtige Lage. Er wies auf den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg und auf die russische Revolution hin. Die Gründe für das Vorgehen der Vereinigten Staaten erklärt er sich in einer Linie aus der Angst vor Japan. Die russische Revolution werde nicht unbedingt zu einem Sonderfrieden führen. Freilich würde sie auf die Entente zusehend. Die russische Formel „Friede ohne Annexionen“ sei für die Entente unannehmbar. England könne nur durch ungeheuerliche Versprechungen von Gebietszuwachs die ihm verbündeten Staaten zusammenhalten. Eine Folge dieser Revolution sei das Wiederaufleben des Internationalismus und damit die veränderte Haltung der deutschen Sozialdemokratie. Die Erfolge unserer U-Boote übertreffen die Erwartungen und machen sich nun auch an dem englischen Kapital recht unangenehm fühlbar. Mehr als 2 Milliarden werden diesem monatlich entzogen, eine Summe, die den monatlichen Kriegskosten des Landes gleich komme. Was die Kriegsziele anbetrifft, so lehne das deutsche Volk einen Scheidemann-Frieden ab. — Reichstagsabg. Bitt sprach über Fragen der inneren Politik, besonders über die Neuorientierung. Die Grundfrage sei, ob die Sozialdemokratie für den Staat gewonnen werden könne. Gegen sie sei künftig nicht mehr möglich zu reagieren, die fremde Mitarbeit der un-

terren Schichten sei eine Lebensfrage für das Reich. Ein Weg dazu sei die Politisierung und Demokratisierung, nicht die Parlamentarisierung. Redner warnte vor einer Ueberbürdung in der Neuorientierung und mißbilligte Hausmanns Vorgehen im Landtag. Das Vaterland gehe über die Partei. Die folgende Aussprache ergab völlige Uebereinstimmung in den Hauptzielen, wobei sich auch eine Vertreterin der nationalliberalen Frauengruppen beteiligte.

(-) **Waldbrunn, 2. Juli.** (Schwäbischer Albverein) Die geistige Mitgliedererweiterung des Schwäbischen Albvereins war von überaus großer Wichtigkeit. Der Vorstandsvorsitzende, Professor Nagel, erstattete den allgemeinen Geschäftsbericht. Das rechnerische Ergebnis ist günstig. Die Arbeiten beschränkten sich auf Erhaltung des Bestehenden. Dem Verein kamen mehrere größere Stiftungen zu. Die Schülerwanderfahrten mußten ausgesetzt werden. Am Reglerungs-Tribunal des Königs hat sich der Verein würdig betätigt. Der Vereinsverlos entwickelte sich günstig. Die Zahl der Vereinsmitglieder, die jetzt 1500 betragen, wächst beständig. Unter den Wälfen stehen wohl 12.000 Mitglieder. Gestorben fürs Vaterland sind über 1000 Mitglieder. Der Fremdenverkehr hat zugenommen. Die Schwabenalb rückt durch wirtschaftliche Pläne (Ausbeutung von Erzküpfen, Kanalspläne) in ein neues Licht weltgeschichtlicher Bedeutung. Mit einem herzlichen Freispruch an die 12.000 Feldmännchen drückte der Vorsitzende unter lebhaftem Beifall seinen Vortrag. Rechnungsrat Ströhmfeld-Stuttgart trug den Kassenericht vor, der ein erfreuliches Bild ergab. Der Verein hat bis jetzt 25.000 Mark Kriegsanleihe gezeichnet. Die Rechnungsprüfer Kanzleikat Frey und Bankprokurist Krauß beantragten unter Dankabstattung gegen Redner und Vorstand Entlastung, die beschlossen wurde. Der Voranschlag für 1917 wird mit 58.000 Mark (gegenüber 100.000 Mark in Friedenszeit) in Einnahme und Ausgabe gerechnet. Darunter sind 500 Mark als Kontraktionsbeitrag des Albvereins für das Konstanzerhofschloß in Reuch. Eine Satzungsänderung bringt die Neuierung, daß künftig die 12 Verbandsvereine von Amtswegen dem Vereinsausfluß angehören. Zur Geschäftsordnung werden eine Reihe neuer Bestimmungen beschlossen. Die Versammlung begrüßt die im Abschluß begriffene Bildung der vier neuen Verbände: Stuttgart, Esslingen, Tübingen, Ulm. Damit ist das ganze Land, soweit es (also mit Ausnahme des Schwarzwalds) vom Schwäbischen Albverein umfaßt wird, in Arbeitsgebiete eingeteilt, nämlich in 11 Gauen und 12 Verbände. Vor Schluß der Versammlung wurden Grüße aus dem Felde und zwei prächtige Gedichte von Lt. Dr. Frey (Donzdorf) und Pfarrer Dr. Engel (Esslingen) vorgelesen.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart, 30. Juni.** Der Obstgroßmarkt hat sich dank dem vorläufigen Vorgehen seitens der Behörden wieder belebt. In der vergangenen Woche wurden etwa 2000 Kubikmeter Obst eingeführt; einer Nachfrage wie der augenblicklichen wäre aber selbst die dreifache Erntemenge nicht gewachsen. Alle Maßregeln, eine gezielte Abnahme auf dem Grobmarkt herbeizuführen, haben sich bisher als unzulänglich erwiesen. Die Käufer in der Markthalle leiden unter ihrer eigenen gegenwärtigen Mangelhaftigkeit. Himbeeren fehlen gänzlich, sie erscheinen nur im Kleinstverkauf. Stachel- und Johannisbeeren fehlen. Für grüne Äpfel ist ein Verkaufsverbot erlassen. — Der Obstgroßmarkt hält die erreichte Höhe, das Angebot genügt der Nachfrage.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Mildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, Badelb.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß wie in anderen Städten

die Sprechstunden des Stadtvorstands

beschränkt sind auf die Zeit von vormittags 9 bis 12 Uhr,

da die übrige Tageszeit die sonstige Amtstätigkeit in Anspruch nimmt.

In eiligen Angelegenheiten ist der Stadtvorstand nach wie vor jederzeit zu sprechen.

Mildbad, den 23. April 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Rotenbach-Werk.
Frauen und Mädchen
für unsere Küstenschreinerei
bei gutem Lohn gesucht.
Kranth u. Comp.

Kgl. Kurtheater.
Heute abend
Adam, Eva und die Schlange.
Komödie in 3 Akten
von Paul Eger.

Calmbach.
Zu verkaufen
schönes starkes
Läuferschwein.
Hermann Seyfried,
Schloffermeister.

Große Auswahl
Gindunst-
Gläser
empfiehlt **Chr. Sattler**

Eine Wohnung
von 2 Zimmer mit Küche und
Zubehör, elektr. Licht, hat auf
1. Stk. zu vermieten.
Wegger Gittel We

Tüchtiges
Mädchen
sucht Stellung als Zimmer-
mädchen, daselbe ist auch im
Servieren bewandert. [325
Angebote erbittet an die
Exp. ds. Blattes.

Wäschestärke-
Ersatz
vorzuziehen zum Stärken von
Wäsche jeder Art, sparsam und
bequem im Gebrauch in Pat.
zu 25 Pfennig empfiehlt
Carl Wihl. Gott.

Spiel-Bälle
Tennis-Bälle
gut springend,
von 55 Pfennig an,
Chr. Schmidt u. Sohn,
Photo- und Sporthaus,
Feisau, Parfümerie,
Königsplatz 68.

Metallsammelstelle Mildbad.

Die Abgabe der beschlagnahmten Aluminiumgegenstände findet je **Mittwoch nachmittags von 2-5 Uhr** auf dem Gaswerk statt.

Begahlt wird für Aluminiumgegenstände ohne Beschläge für 1 Kilo 12 Mark, mit Beschlägen, das heißt mit eisernen Griffen, Stielen und eingelegten Drähten für 1 Kilo 9,60 M.

Güthler.

Württembergische
Rote Kreuz-Geld-Lotterie
Ziehung am 19. Juli 1917.
Lospreis 2 Mark. — 6 Lose 11 M.
Hauptgewinn 30000 M.
Zu haben bei **Schmid u. Sohn, König-Karlstr. 68.**

Preuß.-Süddeutsche
Klassen-(Staats-) Lotterie
214000 Gewinne und 2 Prämien.
Möglichster Höchstgewinn Mark

800000
Hauptgewinne und Prämien Mark

500000
300000
200000
150000

Die Staatslotterie ist die größte u. gewinnreichste aller Lotterien. Fast jedes zweite Los gewinnt.

1 Achtel 1 Viertel 1 Halbes 1 Ganzes Los
5 10 20 40 Mark

J. Schweickert Königl. Württemb. Lotterien-Kassier
Marktstraße 6.
Ziehungsbeginn: 10. u. 11. Juli 1917

Siehe bei: **C. W. Gott, Stm.**
in **Reichenbach: Karl Seifert,**
in **Neuenbürg: Max Meißel.**

Mildbad, den 2. Juli 1917.

Codes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Unteroffizier
Karl Albrecht Rothfuß,
im Inf.-Reg. 119,
infolge eines Granatschusses, im Alter von 35 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Um stille Teilnahme bittet
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
die trauernde Gattin:
Christine Rothfuß,
geb. Zinkenheil,
mit ihren 3 Kindern.

Mildbad, den 2. Juli 1917.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme an dem schweren Verluste meines lieben Gatten und Vaters, unseres guten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Unteroffizier
Reinhold Eisele,
sagen wir unseren herzlichsten Dank.
die trauernde Gattin
Marie Eisele, mit Tochter,
Familie Eisele.